

Joseph von Görres als Literarhistoriker.

Von Dr. Augustin Wibbelt. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland: zweite Vereinsschrift für 1899). Köln 1899. Commissions-Verlag von J. P. Bachem. 8^o. 76 S.

A. Reichensperger pflegte von Görres zu sagen: »Das (die Schriften von Görres) ist Löwenmark; wenige haben die deutsche Sprache so in ihrer Gewalt gehabt wie unser geniale rheinische Landsmann, der in geradezu einziger Weise Geschichte, Philosophie und Poesie in sich verband; Görres ist der grösste Genius, der seit Jahrhunderten aufstanden.«

Es ist also höchst anerkennenswert, wenn in vorliegender Schrift der Versuch gemacht wird, »Görres' Thätigkeit auf literarhistorischem Gebiete möglichst erschöpfend darzustellen und kritisch zu würdigen«. (Einleitung.)

Görres' erste literarische Versuche sind die »Coruskationen« in der Zeitschrift »Aurora« 1803—1806. Es sind »aphoristische Abhandlungen über Kunst und Literatur«, die allgemein mit Beifall begrüsst wurden. Als Professor zu Heidelberg schloss er sich der romantischen Schule von Cl. Brentano und A. v. Arnim an und geriet bald in Kampf mit einigen Classikern, besonders mit Voss (S. 7—19). Er wandte sich mit Vorliebe dem Studium der altdutschen Volkspoesie zu, trat in freundschaftlichen Verkehr mit den Brüdern Grimm und gab 1807 »die teutschen Volksbücher« heraus, mit denen eine lange Recension von 1809 über »Des Knaben Wunderhorn« inhaltlich nahe verwandt ist (S. 20—32). Im J. 1810, nach Erscheinung der grossen »Mythengeschichte der asiatischen Welt«, fasste Görres den Entschluss, zum bessern Verständnis der orientalischen Mythologie Persisch und Sanskrit zu lernen, was er auch kraft seines eisernen Willens ausführte. Als Frucht dieser Studien erschien 1820 in zwei Bänden eine fast vollständige Uebersetzung des persischen Heldenbuches Schahname. Vor allem bemerkenswert ist die bei dreihundert Seiten umfassende Einleitung, wo Görres das Verhältnis des Gedichtes zur Geschichte zu ermitteln versucht. »Hier tritt uns eine erstaunliche Belesenheit, ein riesenhafter Fleiss entgegen« (S. 38). Leider findet man auch oft mehr geistvolle Divination als exacte Forschung. Von 1810—1814 schrieb er auch mehrere bemerkenswerte Recensionen und Abhandlungen über alldeutsche Literatur und gab den Lohengrin heraus. Die Gründung des »rheinischen Merkur« zog ihn fast vollständig in das politische Gebiet hinein. Neben literarischen Charakteristiken über Ossian, Jean Paul, Voss, A. v. Arnim und Bellina (S. 55—69) sind noch »der hl. Franciscus, ein Troubadour«, die Einleitung zu Suso's Schriften u. die Vorrede zu einer Geschichte der span. Literatur von 1846 zu erwähnen (S. 70—74).

In dem Schlussworte (S. 75—76) fasst Dr. Wibbelt das Gesamthurtheil zusammen: »Görres ist auf allen Gebieten erfolgreich gewesen, er war eben ein Riese an Geist u. Fleiss. . . . Seine literar-historische u. theologisch-literarische Thätigkeit ist von grösster Bedeutung, von einer Bedeutung, die dankbare Würdigung verdient. Es muss zugestanden werden, dass ihm die historische und philosophische Schulung abgeht, ferner dass seine Phantasie und Combinationsgabe ihn leicht fortreissen zu gewagten oder falschen Auffassungen und Behauptungen. . . . Seine Hauptstärke liegt in dem grossen einheitlichen Erfassen, in dem tiefen Verständnis, in der ästhetischen Würdigung der poetischen Erzeugnisse. . . .«

Wer immer mit deutscher Literatur sich beschäftigt, wird Dr. Wibbelts Werk mit lebhaftem Interesse lesen. Wir lernen aus ihm den grossen Politiker, den Napoleon I. den 4. Alliierten nannte,¹⁾ auch als hervorragenden Literarhistoriker kennen. Der geschätzte Verfasser hatte es sich zur Aufgabe gemacht, nur die literar-historische Thätigkeit zu betrachten und hat diese Aufgabe aufs beste zu lösen gewusst. Mit Freuden würde man eine ähnliche Studie

¹⁾ Pastor: A. Reichensperger I. S. 84 (1899).

lesen über Görres' staats- und kirchen-politischen, theologischen und historischen Arbeiten. Denn zweifellos liegt auf diesem Gebiete der Schwerpunkt des Görres'schen Geistes und Talentes, das Geheimnis seines tiefgehenden Einflusses. Vielleicht dürfen wir deshalb die Erwartung aussprechen, dass der verehrte Verfasser die Wirksamkeit Görres' auch nach dieser Seite hin studieren und würdigen werde. Dadurch würde er dem grossen Manne ein Ehren Denkmal setzen, das bis jetzt noch fehlt. Man wäre auch der Verwirklichung des Reichensperger'schen Wunsches, dass nämlich Görres besser gekannt und mehr gelesen werde, um ein gutes Stück näher getreten.

La Faculté de Théologie de Paris et ses docteurs les plus célèbres

par l'abbé P. Féret, Docteur en Théologie Epoque moderne tom. I. XVI. siècle. Thèses Historiques in 8°, de VIII.—462 pages. (Paris 1900, Alphonse Picard, éditeur. Prix 7 fr. 50 ct.)

M. Abbé Féret nimmt nun, nachdem er 4 Bände, welche in den Jahren 1894, 95, 96, 97 erschienen sind, gleichsam dem Bilde des Ruhms und dem Schicksale der theologischen Faculté zu Paris während des Mittelalters¹⁾ gewidmet hat, muthig wiederum die Feder in die Hand und machte sich zur Aufgabe darzustellen, welche grosse Rolle dieselbe Faculté im 16., 17. und 18. Jahrh. gespielt hat. Sein Plan ist jedoch gleichwohl nicht durchwegs derselbe. Wir halten ihn von nun an für viel methodischer und besser geeignet, die Wiederholungen zu vermeiden, welche die ersten Bände verunstalteten. Der erste Band dieser zweiten Serie bezieht sich einzig und allein auf das 16. Jahrh., genau gesagt, auf die theologischen, akademischen und anderweitige Fragen, die damals in Paris und an andern Orten behandelt wurden. Der Verfasser beginnt mit den akademischen Fragen und begreift unter diesem Titel zunächst die Gründung der neuen Collegien und die Umwandlung oder Aufhebung der alten. Ich bemerke, dass zunächst jenes Capitel von grossem Interesse ist, welches sich auf die Jesuiten bezieht rücksichtlich ihrer allgemeinen, festen und localen Bemühungen, die sie machten, um in diese Collegien eintreten zu können und mit Beziehung auf den Widerstand, den sie so oft in gehässiger und empörender Weise im Verlaufe der langen Jahre an den Pforten derselben fanden.

Der zweite Band hat den Protestantismus zum Gegenstand. Die theologische Faculté von Paris hatte gegenüber dem neuerrichteten Institut der Jesuiten eine zurückhaltende Haltung eingenommen, und sie machte diesen Fehler keineswegs gut durch den Eifer, mit welchem sie beständig Luther, Zwingli, Calvin und die anderen Neuerer, welche zu jener Zeit emporschossen, bekämpfte. Dieser Eifer ging so weit, dass im Jahre 1543 zu Rom die Pariser Theologen ihren Index librorum prohibitorum²⁾ lange vor der römischen Curie publiciert hatten. Im dritten Buche, welches den Titel hat »questions theologiques« (Theologische Fragen) beschäftigt sich Féret mit Entscheidungen von specieller Wichtigkeit, von denen diejenigen an erster Stelle zu erwähnen sind, welche zum Concordate vom Jahre 1516 führten. Dasselbe war die Frucht eines gegenseitigen Einverständnisses zwischen Papst Leo X. und Franz X. Die doppelte Autorität, die geistliche und die weltliche, hatten demselben ihre Unterschrift gegeben und die Faculté hat sich nur dadurch lächerlich gemacht, dass sie beständig sich weigerte ihre Gutheissung zu geben und auf ein künftiges Concil appellierte, um die Abschaffung dieses Concordates zu erreichen. An zweiter Stelle kömmt hierher zu zählen die erste Ehescheidung Heinrich VIII. von England; in diesem Punkte war die Faculté besser unterrichtet und vernachlässigte nichts, um diesen so verdammungswürdigen Ehebruch zu verhindern. Weiter, an dritter Stelle, nimmt die Auf-

¹⁾ Vide »Studien« XVIII. Jahrg. 1897 p. 512.

²⁾ pg. 202.